Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 14

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abenteuer eines Pumpgenies

P. G. Wodehouse

Nachdruck verboten

Ukridge auf Freiersfüßen (II. Fortsetzung)

„Du, ich hab's," sagte er jetzt, indem er sich neben mich vor die Haustür stellte. „Ist mir eben eingefallen. Wie wäre es, wenn jemand dort hinausfahren und vorgeben würde, er wäre Detektiv, der sich nach mir erkundigt. So ein bißchen dunkel und geheimnisvoll, weißt du. Mußt ab und zu die Stirn runzeln und vielsagend den Kopf schütteln, so, daß die Leute den Eindruck haben, ich würde wegen irgendeiner Sache verfolgt. Verstehst du, was ich meine? Du müßtest eine Menge Fragen stellen und dir andauernd Notizen machen. Und dann müßtest du ..."

„Was heißt das — ich müßte?"

Ukridge schaute mich erstaunt an.

„Aber du würdest doch einem alten Freunde eine solch kleine Gefälligkeit nicht ausschlagen?"

„Natürlich würde ich. Und außerdem, was sollte denn das Ganze für einen Zweck haben? Die Leute haben mich doch einmal schon gesehen."

„Ja, aber sie würden dich nicht erkennen. Du hast doch ein ziemliches Dutzendgesicht. Außerdem könnte doch irgendein Maskengeschäft dich so zurecht machen, daß ..."

„Nein", sagte ich fest. „Ich bin gern bereit, alles halbwegs Vernünftige zu tun, um dir aus dieser Sache herauszuhelfen. Aber einen falschen Bart laß ich mir selbst für dich nicht ankleben."

„Nun gut", sprach Ukridge seufzend. „In dem Falle bleibt eben nichts ..."

In diesem Moment verschwand er und zwar so schnell, als ob ihn die Erde verschlungen hätte. Nur der durchdringende Duft seines Tabaks erinnerte mich daran, daß er eben noch neben mir gestanden hatte. Und nur die mit lautem Krach zugeschlagene Haustür verriet mir, wohin er verschwunden war. Ich blickte erstaunt um mich, um einen Grund für seinen plötzlichen Aufbruch zu erfahren, und in diesem Moment hörte ich schnelle Schritte und

erblickte einen dicken, bärtigen Mann im Gehrock und steifen Hut. Es war dies einer jener Männer, die man, wenn man sie jemals gesehen hat, nicht so bald vergißt, und ich erkannte ihn sofort. Es war jener von Ukridges Gläubigern, der damals unser Auto zu erklettern versucht hatte. Jetzt machte er vor mir halt, nahm seinen Hut ab und trocknete mit einem großen bunten Taschentuch seine Stirn.

„War das Mister Smallweed, mit dem Sie eben gesprochen haben?" fragte er erregt. Der Mann schien nicht ganz bei Sinnen zu sein.

„Nein", erwiderte ich höflich. „Nein, nicht Mister Smallweed."

„Sie lügen, junger Mann," schrie Ukridges Gläubiger mich jetzt an. Und diese Worte waren offenbar laut genug, um die ganze Nachbarschaft aus dem Schlummer zu wecken. Dienstmädchen steckten ihre Köpfe aus dem Fenster. Hauswirte stellten sich in ihr Tor, und die ganze junge Generation kam von allen Seiten gelaufen. Man hätte es nicht für möglich gehalten, daß diese kleine Straße soviel Zuschauer fassen könnte. Und das Objekt dieses Interesses bildete ich selbst, dem aus irgend einem mir unerklärlichen Grunde in diesem Drama die Rolle des Intriganten zugeschoben wurde. Was ich eigentlich dem armen, alten Mann getan hatte, wußte freilich niemand; am meisten verbreitet schien die Ansicht zu sein, daß ich ihn brutal geschlagen und außerdem seiner Taschenuhr beraubt hatte. Die Mehrheit der Zuschauer schien stark zu inklinieren, mich zu lynchen. Glücklicherweise nahm in diesem gefährlichen Augenblick ein junger Mann in einem blauen Anzug meine Partei.

„Lassen Sie doch", versuchte er den wutentbrannten Gläubiger zu beruhigen, indem er dessen Arm in den seinen zog und ihn von dem Schauplatz fortzuziehen bestrebt war.

„Da drin", brüllte der Gläubiger, indem er nach der Tür zeigte.

Die Menge schien jetzt zu erkennen, daß sie sich in ihrer Diagnose geirrt hatte. Die vorherrschende Meinung war jetzt, daß ich die Tochter des Mannes entführt hatte und sie hinter jener geheimnisvollen Tür verborgen hielt. Der Wille, mich zu lynchen, fand immer mehr Anhänger.

„Nicht doch, nicht doch", sagte der junge Mann, der mir von Minute zu Minute sympathischer wurde.

„Ich schlage die Tür ein."

„Aber machen Sie doch keine Dummheiten", plädierte der Friedenstifter. „Ehe Sie es sich versehen, würde ein Schutzmann da sein."

Ich muß gestehen, daß dieses Argument, wenn ich an des Bärtigen Stelle gewesen wäre und das Recht so auf meiner Seite gehabt hätte, mich wenig tangiert hätte. Aber ich nehme an, daß respektable Bürger, die einen Ruf zu verlieren haben, auch dann nicht gern mit der Polizei in Berührung kommen, wenn das Recht zweifellos auf ihrer Seite ist. Der Zorn des Gläubigers begann zu verebben. Er zögerte. Offenbar versuchte er, jetzt der Sache mit Vernunft beizukommen.

„Sie wissen doch jetzt, wo der Mensch wohnt", argumentierte der junge Mann. „Verstehen Sie, da können Sie ihn doch immer erreichen."

Auch dieses Argument schien mir etwas dünn. Aber dem Mann mit dem Barte genügte es offenbar. Er ließ sich sanftmütig fortführen, und nachdem nun einmal der Star die Bühne verlassen hatte, verlor das Drama seine Anziehungskraft auf das Publikum. Die Zuschauer verliefen sich, die Fenster wurden geschlossen und in wenigen Augenblicken war die Straße wieder vollkommen einigen im Rinnstein ihr Mittagsmahl einnehmenden Katzen überlassen.

Jetzt tönte eine heisere Stimme durch die Tür.

„Ist er weg?"

Ich legte meinen Mund an das Schlüsselloch. So sprachen wir wie Pyrasmus und Thisbe.

„Ja!"

„Bist du sicher?"

„Ganz sicher."

„Wartet er nicht etwa hinter der Ecke?"

„Nein, er ist weg."

Jetzt öffnete sich die Tür und ein verbitterter Ukridge kam zum Vorschein.

Gegenüber dem Hauptbahnhof!

Bad Unita Bahnhofstr. 108 **Zürich**

Inh.: FRITZ LÜSCHER, Masseur

(früher Kuranstalt Sennrüti, Degersheim)